

Bauten auftauchende Buckelquaderwerk. Darüberhinaus müßten aber auch interdisziplinäre Ansätze (in der Art eines Th. Biller, *Die Adelsburg in Deutschland*, München 1993) und Bereiche, die der Verf. nur am Rande berührt, wie Baubetrieb, Organisation der Baustelle, Rolle des Auftraggebers, Finanzie-

rung und vor allem auch die Verknüpfung mit dem jeweiligen historischen Kontext stärker berücksichtigt werden.

Für die Bautypologie der französischen Wehr- und Residenzarchitektur des Mittelalters jedoch sind die beiden Bände in Zukunft grundlegend und diskussionsbelebend.

Uwe Bennert

JONATHAN J. G. ALEXANDER

Medieval Illuminators and Their Methods of Work

New Haven und London, Yale University Press 1992 (Paperback-Ausgabe 1994). 214 Seiten, 247 meist farbige Abb.

Die Fragestellung, die der bekannte Mediävist mit seinem Buch aufgegriffen hat, spiegelt das neue »historische« Interesse an mittelalterlichen Handschriften. Es geht dem Autor nicht um Probleme von Entstehung oder Wandel regionaler Stile, nicht um Fragen rekognoszierbarer Merkmale einzelner Skriptorien, sondern um ein Profil »des Buchmalers« und um dessen Arbeitsweise im Mittelalter.

Dazu werden Quellen vorgestellt (bildliche Wiedergaben und – weitaus geringer an Zahl – literarische Nachweise); es folgen Erörterungen zu Vorbereitung und Technik der Buchmalerei sowie zu den Modalitäten von Konzeption und Ausführung von Bildprogrammen. In drei Kapiteln werden Leitlinien aufgezeigt, die bei der Betrachtung illustrierter Handschriften offenbar werden: die Orientierung an Vorlagen, das Aufgreifen zunächst fremder stilistischer Vorbilder, die Illustration literarischer Texte und deren »Vervielfältigung« durch Kopien im Umfeld der aufblü-

henden Universitäten u. ä. Am Ende stehen Exkurse über Verträge und über das Problem der Vorzeichnungen.

J. Alexander schöpfte aus vielen monographischen Einzeluntersuchungen, um einen solchen, so bisher nicht vorliegenden Überblick geben zu können. Das reiche Material, das der Verfasser in seinem knapp formulierten, durch Nachweise und meist gute Abbildungen belegten Text vorstellt, der ursprünglich für eine Vorlesungsreihe in Oxford konzipiert war, bietet durch seinen anderen Blickwinkel manche überraschende Beobachtung. Manchem Thema hätte man wohl auch ausführlichere Behandlung gewünscht: so etwa der lokal doch sehr verschieden ausfallenden Arbeitsteiligkeit in einzelnen Skriptorien oder der Frage nach der über ihren Wert als Schmuck hinausgehenden ordnenden Funktion von Bildern für die Disposition von Texten.

Wolfgang Augustyn